

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 51

Artikel: Die Realschulen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nur müssen wir es bedauern, daß wir in der Wahl der Mittel zur Abwehr und Beseitigung des Armenübels so gebunden und beschränkt sind. Silber und Gold haben wir nicht, was wir aber haben, das geben wir!

Die Realschulen.

(Schluß.)

Julius Hecker ward oben als Stifter jener Schule genannt. Dieser wurde im Jahre 1739 als Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin angestellt und erhielt zugleich die Aufsicht über die zur Parodie gehörigen deutschen Schulen. Er betrachtete die Unterrichtsanstalten als Pflanzgärten des Staates, aus denen die jungen Leute wie Bäume aus einer Baumschule in die besondern Stände versetzt würden. Daher verlangte er Schulen, welche für die Fakultätsstudien, andere die für den Bürger-, Künstler-, Militär- und Landwirthstand vorbereiteten, noch andere für den Bauern- und Tagelöhnerstand. Dieser Ansicht entsprechend, organisirte er die im Jahre 1747 gestiftete Realschule. Sie bestand aus drei theils sub-, theils coordinirten Schulen, aus der deutschen, lateinischen und der Realschule im engeren Sinne. Einzelne Schüler der lateinischen und deutschen Schulen konnten dem Unterricht in der Realschule beiwohnen. In dieser lehrte man Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Architektur, Zeichnen, Naturlehre. Besonders handelte man vom menschlichen Körper, dann von Pflanzen, Mineralien, gab Anweisung zur Wartung der Maulbeerbäume und Erziehung der Seidenwürmer, auch führte man die Schüler in die Werkstätten. Unter den Klassen wird eine Manufaktur-, eine Architektur-, ökonomische, Buchhalter- und Bergwerksklasse genannt.

Die Einrichtung der eigentlich lateinischen Schule bietet nichts Besonderes. Da man in derselben wöchentlich 12 Stunden Latein, 5 Stunden Französisch und Anderes lehrte, die Knaben außerdem an mannigfaltigem Realunterricht Theil nahmen, so waren sie mit Lektionen überhäuft; mit Ausnahme der Stunde von 12—1, ward von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends Unterricht erteilt.

Im Jahr 1753 trat J. F. Hahn als Lehrer zur Realschule, welcher beim Unterricht, nach Semler's Art, von der Anschauung ausging. Eine große reale Sammlung diente hierzu; in derselben fand man Modelle von Gebäuden, Schiffen, Schränken, Pflügen, Butterfässern; Säulen der

verschiedenen Ordnungen, bildliche Darstellungen eines vollständigen römischen Triumphzugs, Sammlungen von Kaufmannswaren, dazu Kaufmannsläden en miniature, eine pharmakognostische Sammlung, Lederproben u. s. w. Dazu kam ein der Realschule gehöriger botanischer Garten und eine Maulbeerplantage.

Hecker und Hähn legten dem Publikum ihre pädagogischen Ansichten vor. Jener verfaßte unter Andern im Jahr 1749 einen „Wohlgemeinten Vorschlag, wie die lateinische Sprache bei Würden und Ehren zu erhalten.“ Er sagt: man strebe vergebens, das Latein auf seinen vorigen Thron zu setzen; schnitzreiche juristische und medizinische Disputationen und Candidatenexamina bewiesen, wie sehr es in Verfall gekommen. Sein Rath ist: bis in's 11. und 12. Jahr Realien zu treiben und dann erst Latein anzufangen.

Hähn schrieb: „Wie das Nothwendige und Nutzbare von Sprachen, Künsten und Wissenschaften in Realschulen zu verbinden. 1753.“ Er rath, den Kindern nicht bloß mündliche Beschreibungen zu geben, sondern ihnen die Dinge entweder in natura oder in Modellen und Bildern zu zeigen. Man ersieht aus seiner Abhandlung unter Andern, was es mit der Manufakturklasse und den erwähnten Lederproben auf sich habe. „In der Manufakturklasse, erzählt er, hat man seit Weihnachten den Lederhandel angefangen. Um die Sache praktisch und nutzbar auf das künftige Leben zu treiben, so ist eine Sammlung von allerlei Leder gemacht worden. Man kann der Jugend von mehr als 90 Arten des Leders, jedes Stück so groß als ein Oktavblatt austrägt, zur Probe vorzeigen. Man findet darin allerlei Sohlleder und Schmalleder von Ochsen, Kühen, Pferden, Kälbern, Schafen; dergleichen Proben von Ziegen- und Bocksfellen, von Reh- und Hirschleder, von Corduan, Saffian, Zuchten und andere Sorten mehr.“

Julius Hecker starb 1768, Hähn verließ schon 1759 die Schule.

Aus dem Mitgetheilten wird es ziemlich klar, daß der Unterricht Studirender von dem der nicht Studirenden, die gelehrten Studien von den Realstudien nicht gehörig in der Realschule geschieden waren und man allen Schülern zumuthete, fast Alles zu lernen. Daher kam die unerhörte Zahl von täglich 11 Unterrichtsstunden; die Menge der Lehrobjekte machte dieß nothwendig. Ganz unzweideutig stellt es sich aber heraus, daß Hecker seinem „obersten Grundsatz: Non scholæ sed vitæ discendum“ nicht nur treu war, sondern denselben aus Mißverständnis bis zur Karikatur verfolgte.

Die Schule soll dem Leben wohl vorarbeiten, nicht aber ihm vorgreifen, sie soll nicht lehren wollen, was nur das Leben lehrt und lehren kann. Jene citirten Worte Hahn's: „seit Weihnachten haben wir den Vederhandel angefangen“, müssen jeden verständigen Menschen albern dünken. Ist denn das die Meinung des weisen Wortes: Non scholæ sed vitæ discendum? Hatte sich in jener dürren todten Zeit der lebendige Begriff von vita ganz verloren?

Nach Hecker's Tode erhielt der als Mathematiker und Physiker bekannte Johann Elias Silberschlag die Direktion der Anstalt. Dieser scheint eine schärfere Begriffsbestimmung der oben genannten drei, unter dem allgemeinen Namen „Realschule“, befaßten Anstalten beabsichtigt zu haben. Er gab den Dreien die Namen: Pädagogium, Kunstschule und deutsche oder Handwerkerschule.

Die deutsche Schule war Elementarschule für Alle, doch hatte sie eine besondere Handwerksklasse. In der Kunstschule legten auch die Studirenden den Grund in der Mathematik, im Latein und im Französischen, wiewohl diese Schule vorzugsweise für nichtstudirende Künstler, Dekonomen 2c. bestimmt war. Beim Lehrer der Mathematik wurden hier „Axiomata und Theoremata als Regeln vorgetragen, die nicht nach der theoretischen Schärfe erwiesen wurden“, was erst im Pädagogium geschah. In diesem waren „zwei theoretisch-mathematische Klassen“, in der untern ward Arithmetik, in der obern Algebra gelehrt; die übrigen Unterrichtsgegenstände des Pädagogiums entsprachen denen oberer Gymnasialklassen. — Als Silberschlag im Jahre 1784 abtrat, so folgte ihm Andreas Jakob Hecker im Amte. Mehr und mehr ward jetzt in der Kunstschule eine Bildung für spezielle Berufe bezweckt; es gab besondere Lektionen für künftige Bergwerks- und Hüttenbediente, besondere für praktische Geometer, Artilleristen, Forstbediente, Dekonomen, Kaufleute u. s. w. Ja, im deutschen Sprachunterrichte wurden einige Stunden wöchentlich bestimmt; „diejenigen, welche sich künftig bei verschiedenen hohen Landes-Collegien als Secretaires engagiren wollten, mit dem Gange der Geschäfte derselben bekannt zu machen.“ So ward die Kunstschule ein Aggregat von den disparatesten Berufsschulen. „Es drängt sich der Gedanke auf, sagt der Geschichtschreiber der Schule, daß, wer Alles zu erreichen strebt, am Ende nur wenig erreicht. So ging es auch wirklich mit unserer Realschule.“

Zu gleicher Zeit gewann das Pädagogium unter Hecker mehr den eigenthümlichen Charakter einer gelehrten Schule. Im Jahre 1797 erhielt

es, bei Gelegenheit seiner 50jährigen Jubelfeier, den Namen Friedrich Wilhelms-Gymnasium; endlich ward es im Jahre 1811 in Ansehung der Lehrer und Lektionen von der Realschule getrennt. Man hatte sich durch lange und schwere Erfahrungen überzeugt, daß die bisherige genaue Verbindung beider Anstalten eine *Mésalliance* gewesen, durch welche die Selbstständigkeit des Charakters beider gelitten.

Sind die Ziele zweier Lehranstalten verschieden, so müssen es auch die Wege sein, es muß das Lehren der Realien auf dem Gymnasium von dem auf der Realschule ganz verschieden sein, und ebenso das Lehren der Sprachen auf der Realschule von dem auf Gymnasien. Es ist ein Unterschied in Auswahl, Methode und Zweck.

Eine Betrachtung drängt sich hier auf. Gymnasien sind in Bezug auf das Lernen dadurch wesentlich und scharf von den Universitäten verschieden, daß sie einzig die allgemeine Bildung als Grundlage aller Berufsbildungen bezwecken, während Fakultätsstudien die Universität charakterisiren und den Uebertritt in das praktische Leben vermitteln. Mit Recht erregte es den größten Unwillen, als ein Minister zu Ende des vorigen Jahrhunderts verlangte: man solle auf den Gymnasien mit künftigen Juristen nicht mehr den Tacitus und Virgil, sondern des Heineccius Institutionen lesen. Das Gymnasium weiß von keinen Fachstudien, darf von keinen wissen, wofern es nicht voreilig unreifen Knaben eine fundamentlose Berufsbildung gewaltiam aufprägen will.

Erleidet dieß Anwendung auf die Realschulen? War es nicht der größte Mißgriff, daß man in der Berliner Schule direkt auf Bildung von Bergleuten, Dekonomen, Artilleristen u. s. w. ausging? Muß nicht vielmehr die Realschule nach der Art der Gymnasien, eine allgemeine menschliche Bildung in's Auge fassen, Elemente herausfinden, welche wahrhafte Fundamente der spätern Berufsbildung des Bergmanns, Dekonomen, Artilleristen u. s. w. sind?

Ein solches Ziel hatte der treffliche Spilleke im Auge, welcher im Jahre 1820 die Direktion der Realschule erhielt. Seine Ansicht war: diese Schule sollte in ihren obern Klassen „diejenige Bildung geben oder wenigstens einleiten, die, ohne durch genauere klassische Studien bedingt zu sehn, für die höhern Verhältnisse der Gesellschaft vorausgesetzt wird; eine speciellere Vorbereitung jedoch auf besondere Berufsarten, wie man solches in frühern Zeiten in dieser Abtheilung der Schule bestimmt anstrebte, fand nicht statt.“

Sind wir hier mit Spilleke einverstanden, so drängen sich neue Fragen auf. Entspricht die Realschule dem Gymnasium, wie müssen die den Universitäten entsprechenden realen Lehranstalten eingerichtet sein, in welche die Realschüler nach vollendeten Schulstudien übertreten?

Sind unsere polytechnischen und höhern Gewerbschulen wahre Realuniversitäten? Zerfallen sie bei der großen Mannigfaltigkeit der Künste und Gewerbe in Abtheilungen, welche den akademischen Fakultäten entsprechen? Oder sind solche Realuniversitäten nicht wohl möglich, müssen spezielle Berufsschulen schon deßhalb eintreten, weil die meisten Berufsarten ein eigenthümliches Lebenselement haben? Der Bergmann muß zuletzt im Gebirge, der Seemann am Meere, der Landwirth auf dem Lande gebildet werden, könnten auch alle drei in derselben Realschule ihre allgemeine Vorbildung erhalten. Ja, sollte sich nicht für Lehrlinge vieler Gewerbe und Künste dem mehr oder minder weit geführten ersten Unterricht zunächst ein rein praktisches Erlernen und Einüben ihrer Kunst zc. unter der Zucht von ausübenden Meistern anschließen, und eine feinere künstlerische oder wissenschaftliche Ausbildung erst auf diese Lehrjahre folgen?

Doch daß ich nicht vorgreifend meine historische Aufgabe überschreite. Wir werden später sehen, wie viel in unserer Zeit für eine zweckmäßige Organisation der mannigfaltigsten Realschulen zc. geschehen ist und geschieht. Wenn der Dresdner Rektor Schöttgen im Jahre 1742 einen unvorgreiflichen Vorschlag machte, doch auch für den Unterricht der Kinder einigermaßen zu sorgen, „welche unlateinisch bleiben wollten“, so fügte er, wie wir sahen, hoffnungslos hinzu: „mein Vorschlag ist schon verworfen, ehe ich ihn ans Tageslicht gebracht.“ Doch rafft er sich auf und fährt fort: „Aber was liegt daran, ist er jeztund noch nicht reif, so wollen wir warten bis seine Zeit kommt.“

Der alte Rektor hat richtig geweissagt. Ein Jahrhundert, nachdem er schrieb, zählte man allein im preussischen Staat 42 Realinstitute bei 126 Gymnasien.



Schul-Chronik.

Bern. Der Gesetzesentwurf über die Lehrerbildungsanstalten bildet eine der wichtigsten Vorlagen für die jetzige Großrathssitzung. Die Reaktion der 50er Periode hat ihre undemokratische und bildungsfeindliche Tendenz am